

Sektion Arbeits- und Industriesoziologie

Frühjahrstagung »streitBAR: Positionsbestimmungen (in) der Arbeits- und Industriesoziologie« virtuell am 10. und 11. März 2021

Dass die Lust am konstruktiven Streit nicht ortsgebunden ist, sondern auch virtuell funktioniert, hat die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie (AIS) spätestens mit ihrer Frühjahrstagung 2021 erlebbar gemacht. Die Veranstaltung sollte das disziplinäre Selbstverständnis, aktuelle Diskurse und Herausforderungen sowie die Rolle der Sektion hinterfragen – und dies in Form von kurzen und aufeinander bezogenen, thesenartigen Kurzeinwürfen und darauf reagierende, im Vorfeld vorbereitete diskursive Kommentare.

Den Auftakt am 10. März machte der Sektionsvorstand und betonte: Streit ist nicht nur Thema, Streit – gemeint ist natürlich der wissenschaftlich-zivile – ist willkommen! Also: sich reiben, Deutungen zuspitzen, Thesen in Wettbewerb bringen, die Lust nicht nur am plätschernden Diskurs, sondern auch am ernstzunehmenden wissenschaftlichen Disput. Das war die Idee des Formats streitBAR – und das haben Vortragende, Kommentator*innen und Teilnehmer*innen ernst genommen.

Die erste streitBAR-Session zu »Beyond Lohnarbeit« eröffnete *Tine Haubner* (Jena) mit ihrem Thesenpapier »Für eine transversale und intersektionale Arbeits- und Industriesoziologie!« und der Forderung, die Care-Arbeit nicht nur der Geschlechterforschung zu überlassen und damit den Arbeitsbegriff der Arbeits- und Industriesoziologie um Sorgearbeit und informelle Arbeit zu erweitern. *Hans Pongratz* (München) erweiterte mit seinem Beitrag »Neben der Lohnarbeit: private Haushalte, Märkte, Zivilgesellschaft als Institutionen der Arbeit« den Blick von Tine Haubner noch um selbstständige Erwerbsarbeit und Freiwilligenarbeit und eruierte thesenhaft, wie die Spezialisierungserfolge der Disziplin die bisherige Engführung des Arbeitsbegriffs begünstigten.

Florian Butollo, *Patrick Feuerstein*, *Christine Gerber*, *Robert Koepp* und *Martin Krzywdzinski* (alle Berlin) begannen die zweite streitBAR-Session »Leerstelle Struktur« mit ihrem Beitrag »Wie die Arbeits- und Industriesoziologie an Deutungsfähigkeit zurückgewinnen kann«. Die Sektion würdete Diskurse vorwiegend *ex negativo* deuten und dabei verpassen, neue Deutungen anzubieten. *Frank Kleemann* (Essen-Duisburg) reagierte auf das Thesenpapier mit der Feststellung, dass die Arbeits- und Industriesoziologie durchaus Theorien zu bieten habe. Die Frage sei eher, ob und wenn ja, warum diese heute in

Bezug auf die Generalisierung empirischer Befunde und deren Übertragung auf die Makroebene nicht mehr hinreichend erklärungskräftig wären. *Sabine Pfeiffer* (Erlangen-Nürnberg) entgegnete auf das vorgestellte Thesenpapier, dass die behauptete Erfolgsgeschichte der Subjektzentrierung überschätzt würde, und bemühte sich um die Benennung dessen, was an eingeforderter Struktur im Eingangsinput unterbelichtet blieb: Technik, Eigentum und die Akteure mit der Macht, hegemoniale Diskurs zu stiften und zu orchestrieren.

Die letzte streitBAR-Session des ersten Tages »Interesse und Europa« bestritt *Martin Seeliger* (Hamburg) mit seinem Thesenpapier zu einem Thema, das quasi im Streit geboren wurde: »Reflexionen aus dem beschönigten Leben. Zur Soziologie europäischer Gewerkschaftspolitik«. Er stellte die These zur Diskussion, dass europäische Gewerkschaftsorganisationen unzutreffend dargestellt werden, was mitunter an einer suggestiven Programmatik sozialwissenschaftlicher Forschung läge. *Stefan Rüb* (Göttingen) verwies in seinem kritischen Kommentar darauf, dass es mittlerweile durchaus eine große Bandbreite an Forschung und Literatur zur europäischen Gewerkschaftspolitik gäbe und sich die Forschungslandschaft heterogener darstelle, als in den Thesen proklamiert würde.

Der diskursiv angelegte und von Sabine Pfeiffer moderierte BARTalk zum Thema »Früher war alles besser?« drehte sich zentral um eine Diskussion der heutigen Auffassung der Arbeits- und Industriesoziologie im Vergleich zu früher. *Brigitte Aulenbacher* (Linz), *Martin Kuhlmann* (Göttingen), *Dieter Sauer* (München) und *G. Günter Voß* (Chemnitz) diskutierten über Lohnarbeitsorientierung und frühere Streitkulturen und -dimensionen innerhalb der Arbeits- und Industriesoziologie, die mehr aus einem »Aufeinanderprallen« der Generationen zu bestehen schienen als heute. Was zudem trotz gut situierter Arbeits- und Industriesoziologie-Position fehle, seien Zeitdiagnosen zur Arbeitsgesellschaft, die über das empirisch Nachgezeichnete und Aufgedeckte hinaus die Arbeits- und Industriesoziologie voranbringen.

Der zweite Tag der Frühjahrstagung der Sektion wurde mit einer streitBAR-Session zu »Migration und Klasse« mit gleich zwei Streitgruppen eingeleitet. In der ersten Gruppe zum Thema »Migrantische Arbeit unter Covid-19: Leerstellen in der Arbeitssoziologie« kritisierten *Peter Birke* (Göttingen) und *Johanna Neubauser* (Wien) den noch untergeordneten Stellenwert des Themas Migration in der Arbeits- und Industriesoziologie, obwohl gerade hinsichtlich prekärer Arbeit und vor allem im gesamten Verwertungsprozess ein hoher Zusammenhang in Bezug auf Rassismus und Unterschichtungsphänomenen attestiert wird. *Maria Lorena Cook* (Ithaca, New

York), *Madhumita Dutta* (Ohio), *Alexander Gallas* (Kassel), *Jörg Nowak* (Brasília) und *Ben Scully* (Johannesburg) erweiterten den Diskurs auf »Globale Arbeitsstudien in der Pandemie«. Sie sahen ähnlich wie der erste Beitrag anhand von prekären Arbeitsmigrant*innen Klasseneffekte in der Pandemie, die die soziale Ungleichheit noch befördere. Politischer Auftrag der Arbeits- und Industriesoziologie sei es insbesondere in der aktuellen Situation, die Sichtbarkeit von Arbeitsmigrant*innen zu stabilisieren und zu erweitern. *Hajo Holst* (Osnabrück) unterstützte die Forderungen der beiden Beiträge vor dem Hintergrund seiner eigenen Forschung zu Arbeitsfolgen der Corona-Pandemie.

Die letzte streitBAR-Sitzung »Norm und Wissen« wurde durch *Eva-Maria Walker* (Alfter bei Bonn) eröffnet mit einem Beitrag zu »Wie über arbeitssoziologische Forschung sprechen? Die Arbeits- und Industriesoziologie im Kontext der aktuellen Kontroverse um Wissenschaftskommunikation in den Gesellschaftswissenschaften«. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis schrieb sie der Arbeits- und Industriesoziologie eine gestalterische und damit normative Rolle zu und diskutierte vor diesem Hintergrund die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dieser Rolle innerhalb der Arbeits- und Industriesoziologie – auch mit Blick auf wissenschaftliche Normativitäten und jene aus der Praxis. *Jürgen Howaldt* (Dortmund) fand dagegen das Selbstverständnis der Arbeits- und Industriesoziologie als kritische Aufklärerin zu eng gefasst. Er sah die Frage im Mittelpunkt, welche Rolle die Arbeits- und Industriesoziologie bei der anstehenden sozialökologischen Transformation spielt. *Norbert Huchler* (München) verortete Normativität nicht nur in Sichtweisen und Argumenten, sondern auch in Methoden und Zielsetzungen und plädierte für einen stärkeren Blick auf die Selektionsprozesse der Gestaltung von Forschung.

Mit dem Ende der Frühjahrstagung endete nicht der Diskurs um Lohnarbeit – es bleibt zu hoffen, dass die diskursiven Aufschläge der Beitragenden und Diskutant*innen einen deutlichen Nachhall in der Sektion verursachen, um auch über die bisherigen diskursiven wie normativen Grenzen hinaus zu denken und dennoch die methodischen und theoretischen Besonderheiten der Arbeits- und Industriesoziologie beizubehalten.

Marco Blank, Natalie Grimm, Sabine Pfeiffer und Mascha Will-Zocholl

Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie

Promovierenden-Workshop »Alltags- und Spannungsverhältnisse in ländlichen Räumen« am 9. und 10. September 2021

Für den dritten Nachwuchsworkshop der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie luden Larissa Deppisch und Susann Bischof sowie Melanie Rühmling und Sara Schiemann für einen fachlichen Austausch an das Thünen-Institut für Ländliche Räume nach Braunschweig ein. Aufbauend auf die ersten Promovierenden-Workshops der Sektion 2017 in Diemitz und 2019 in Nebelschütz/Njebjelčicy wurden für ländliche Räume spezifische soziale, politische, subjektive, geografische und gesellschaftliche Themen unter dem Begriff »Rural Studies« mit dem Fokus auf qualitative Methoden diskutiert. Es kamen rund 20 Wissenschaftler*innen aus diversen Fachrichtungen der Sozialwissenschaften zusammen (unter anderem Humangeographie, Soziologie, Kulturwissenschaften, Gerontologie, Sportwissenschaft, Gender Studies und Erziehungswissenschaften).

Wir bewerten den Workshop als vollen Erfolg, denn er bot wiederholt die Möglichkeit, sich mit den vielfältigen Dimensionen des (Alltags-)Lebens in ländlichen Räumen, den damit verbundenen gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen sowie der herausragenden Rolle von ländlichen Räumen für die Gestaltung von sozial-ökologischen Transformationsprozessen zu beschäftigen. Darüber hinaus bildete die gute Organisation und Verpflegung den perfekten Rahmen für einen produktiven Austausch der Promovierenden.

Nach einer Begrüßung durch den Leiter des Thünen-Instituts für Ländliche Räume Peter Weingarten und die Sprecher*innen der Sektion, Annett Steinführer und Moritz Maurer eröffnete die Vorstellung von vier Postern den inhaltlichen Teil der Veranstaltung: *Melanie Rühmling* (Rostock) stellte ihre Dissertation zum Thema »Bleiben in ländlichen Räumen« zur Diskussion, *Fabian Müller* (Göttingen) präsentierte erste Schritte seines Promotionsvorhabens zum Thema »Altersarmut in ländlichen Räumen Niedersachsens«, *Susann Bischof* (Braunschweig) gab Einblicke in ihre Forschung zum Thema »Rückzug des Staates? Alltagserfahrungen von Staat in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands« und *Larissa Deppisch* (Braunschweig) fragte nach »Gefühlen des Abgehängtseins« in ländlichen Räumen«. Anschließend hielt *Kim Marei Kusserow* (Dortmund) den ersten Vortrag, der sich mit den zentralen Erkenntnissen ihrer Dissertation »Altern in der Landwirtschaft« befasste. Sie beschäftigt sich dabei aus biografischer Perspektive mit

dem Verständnis von »Ruhestand« in der Landwirtschaft, den Herausforderungen der Hofnachfolge und des Strukturwandels. In einer Exposébesprechung stellten *Holli Gruber* (Passau) und *Maike Simmank* (Göttingen) ihre geplanten Forschungsarbeiten vor. Grubers Projekt »Zukunftsfähigkeit als Distinktionsmerkmal. Wettbewerb und Ungleichheiten in der ländlichen Entwicklung« betrachtet die Muster räumlicher und sozialstruktureller Differenzierung und Polarisierung als potenzielle Positionskämpfe. Simmanks Promotionsvorhaben »Zusammenhalt als lokale Frage. Soziografie über die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen zwischen Verlust und Neugewinn« soll sich der Frage widmen, welche Folgen aus dem Rückzug öffentlicher Güter erwachsen können und wie diesen entgegengewirkt werden kann.

Anschließend diskutierte *Anne Almrodt* (Bamberg) mit den Teilnehmenden die geplante Durchführung von Gruppendiskussionen, über die Informationen hinsichtlich sozialer Begegnungsformen in Dörfern generiert werden sollen, um die bereits abgeschlossene quantitative Datenerhebung ihres Dissertationsprojektes zu ergänzen. *Rieke Borges* (Jena) beschäftigt sich in ihrer Masterarbeit mit Mietverhältnissen im ostdeutschen ländlichen Raum und erörterte das Material ihrer qualitativen Feldstudie in Sachsen. Im anschließenden Vortrag stellte *Katrin Fahn* (Berlin) die ersten Vorarbeiten und die Datengrundlage ihres Promotionsvorhabens zum Thema »Sportvereine im sozialräumlichen Kontext« vor und diskutierte mit den Teilnehmenden konkrete Möglichkeiten für die Umsetzung. Im Anschluss daran hielt *Jens Reda* (Kiel) einen Vortrag über sein Dissertationsprojekt, das sich mit Praktiken des Engagements in der dörflichen Daseinsvorsorge und ihrer alltagsweltlichen Verankerung beschäftigt. Er hinterfragt dabei das oftmals zugeschriebene traditionelle Alltags- und Gemeinschaftsleben im Dorf vor dem Hintergrund der Diskussion um gleichwertige Lebensverhältnisse und das sich wandelnde Verständnis des »sorgenden« Staates. Den inhaltlichen Abschluss des Tages bildete der Vortrag von *Anja Neubauer-Betz* (Vechta) zur Koproduktion dörflicher Daseinsvorsorge von und für junge(n) Menschen. Der Fokus ihrer Arbeit liegt vor allem auf den unterschiedlichen und facettenreichen Ressourcen der Koproduktion.

Den zweiten Tag begann *Nicole Zerrer* (Erkner), die anhand des Konzepts der kommunikativen Figuration den Einfluss von Kommunikationsapps zur Aktivierung ländlicher Sozialräume erörterte. Im Anschluss widmete sich *Mina Mittertrainer* (Landshut) in ihrem Vortrag den Reibungspunkten zwischen Politik, Geschlecht und Sozialraum. Anhand erster empirischer Er-

gebnisse zeichnete sie nach, warum sich (junge) Frauen oft nicht in der Politik engagieren und inwiefern politisches Engagement (junger) Frauen sogar zu sozialen Irritationen in männlich geprägten Sozialräumen führen kann.

Der zweite Teil des Vormittags stellte sozial-ökologische Transformationsprozesse und deren Verhandlungen und Ressourcenbasis in ländlichen Räumen in den Mittelpunkt. *Jana Holz* (Jena) präsentierte erste Ergebnisse ihrer Fallstudie in Finnland. Auf Basis ihrer qualitativen, relationalen Studie stellte sie verschiedene Typen sozial-ökologischer Mentalitäten in Finnland und deren Bezug zu gesellschaftlichen Naturverhältnissen dar. Im Anschluss diskutierte *Jonathan Friedrich* (Müncheberg), inwiefern sich sozial-ökologische Konflikte auch als Konflikte aufgrund von unterschiedlichen Imaginationen begreifen lassen, die sich in verschiedenen sozialen Praktiken und soziomateriellen Strukturen zeigen.

Am Nachmittag bot sich die Möglichkeit zu methodischen Diskussionen. Dabei präsentierte *Franziska Lengerer* (Braunschweig) ihr Interviewmaterial, anhand dessen die Gruppe diskutierte, wie Dorfbewohner*innen verschiedene Räume sprachlich konstruieren. *Hannah Jestädt* (Siegen) stellte ein Exposé zur Diskussion, das sich inhaltlich den Zuschreibungen von sozialer Arbeit in ländlichen Räumen widmet. Der Tag wurde abgerundet durch einen Vortrag von *Marcus Heinz* (Leipzig), der sich unter der Begrifflichkeit »konkurrierende Ländlichkeiten«, im Kontext der Vorstellung von zentralen Ergebnissen seiner Dissertation, den verschiedenen Bedeutungszuschreibungen von ländlichen Räumen und Ländlichkeitsvorstellungen näherte.

Der Workshop endete mit einer Diskussion über weitere Schritte in Bezug auf die Etablierung einer »Rural Studies«-Promovierendengruppe. Die Anwesenden fassten den Entschluss, den Austausch zunächst digital fortzusetzen und perspektivisch gemeinsame Schreibprojekte zu initiieren. Die Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie plant nach dieser erfolgreichen Fortsetzung ihrer Workshopreihe, auch in Zukunft Veranstaltungen von, mit und für Promovierende(n) durchzuführen.

Jonathan Friedrich, Jana Holz und Kim Marei Kusserow

Arbeitsgruppe Soziologische (digitale) Lehre

Erste, digitale Tagung »Soziologische Betrachtungen zur Digitalisierung der Lehre (in der COVID-19-Pandemie)« am 10. September 2021

In zehn Vorträgen wurden empirische Ergebnisse und theoretische Reflexionen vorgestellt, die Einblicke in die Änderung von Modalitäten, Interaktions- und Kommunikationsmustern in der digitalen Lehre erlaubten. Unterstützt wurde die Tagung durch das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt am Main, DIPF.

Ausschlaggebend für die thematische Fokussierung der Tagung war der reflexive Rückblick und Austausch über die digitale Lehre in der Soziologie. Bei der Tagung wurden sowohl die Praktiken der Lehre, die Auswirkungen auf die Hochschulen als Organisationen als auch der kritisch-reflexive Diskurs zu Ungleichheitsaspekten und Machtstrukturen in den Fokus der Überlegungen gestellt. Johannes Hiebl begrüßte und führte in die theoretische Rahmung der Tagung ein. Betont wurde nochmals, dass in drei Semestern unter »Coronabedingungen« versucht wurde, sowohl neue digitale Lehrkonzepte zu entwerfen als auch erprobte Konzepte in den digitalen Raum zu verlagern. Woraus sich als Kernfrage für die Veranstaltung formulieren ließ: Wie kann es aus dieser Erfahrung heraus gelingen, im Sinne digitaler Nachhaltigkeit und Bildungsgerechtigkeit Erkenntnisse und Potenziale digitaler Lehrformen und Lehrmaterialien für die soziologische Lehre zu nutzen?

Im ersten Panel präsentierte *Manuela Pötschke* (Kassel) eine vergleichende Analyse zur Lernbegleitung in großen Veranstaltungen und arbeitete die Herausforderungen der Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden in Methodenveranstaltungen heraus. *Marianne Blumentritt*, *Doreen Schwinger* und *Daniel Markgraf* (Stuttgart) widmeten sich dem Rollenverständnis von Lernenden und Lehrenden im digitalen Studienprozess. Sie identifizierten Dimensionen der Interaktion und Kommunikation, die im digitalen Studium aus beiden Perspektiven als bedeutsam eingeschätzt werden.

Den weiten Blick auf die Hochschulbildung im Kontext der Digitalisierung brachte *Barbara Getto* (Zürich) in ihrer Keynote ein und zeigte die entstandenen Spannungen zwischen der didaktischen Vielfalt der Lehrenden in der Online-Lehre und den strategischen Konzepten der Hochschulen, die sich über die Dauer des *Emergency Remote Teaching* stückweise herausbildeten. Die resultierende teils starke Divergenz wurde von ihr perspektivisch auf aktuelle Entwicklungen und Potenziale reflektiert.

Das zweite Panel wurde von *Bianca Prietl* und *Ursula Rami* (Linz) eröffnet. Sie thematisierten die Studierendenperspektive auf die Distanzlehre. Die empirischen Ergebnisse ließen dabei sowohl Vorzüge als auch Nachteile erkennen, Soziologie auf Distanz zu studieren und beleuchteten auch die nicht akademischen Aspekte physischer Ko-Präsenz. Der Frage, inwiefern Bildungsgerechtigkeit unter den Bedingungen der digitalen Lehre über soziotechnische Artefakte, Machtdiskurse und Reproduktionsmechanismen zu betrachten ist, widmete sich *Diana Drechsel* (Berlin) in ihrem Vortrag.

Der dritte thematische Block wurde von *Inga Hornei* (Duisburg-Essen) eröffnet mit dem differenzierten Einblick in die Potenziale des *Problem Based Learning* im Kontext von digitaler Lehre. Der hohe Selbststeuerungsanteil und die Kommunikationsroutinen im beschriebenen Veranstaltungsformat boten einen Einblick in die Möglichkeiten dieses Ansatzes für Teilhabe und Aktivierung der Studierenden. *Hanna Haag* (Frankfurt am Main) und *Daniel Kubiak* (Berlin) zeigten anhand empirischer Daten die Pandemie bedingte Umstellung der Lehrpraxis, organisationaler Entscheidungsprozesse und die Herausforderungen der Interaktion in digitalen Formaten. Die Tragfähigkeit und Bedeutung von *Open Educational Resources* als potenzielle Stütze digitaler Lehrpraktiken und als professionelle Austauschformate reflektierte anschließend *Marc Rittberger* (Frankfurt am Main). Dabei wurde deutlich, dass das vorhandene Potenzial freier Bildungsmaterialien in der Hochschullehre nur in Ansätzen angenommen und abgerufen wird.

Im vierten und letzten Panel stellten *Anna Rebecca Bertram* (Leipzig, Zürich), *Andreas Bischof* (Chemnitz) und *Thomas Schmidt-Lux* (Leipzig) ein zweisemestriges ethnografisch ausgerichtetes Lehr-Lern-Projekt vor, das sich im Modus asynchroner Audioinhalte – wie Sprachnachrichten und Podcasts – dem Thema Stadt(-szenen) widmete. Die Modalität auditiv-medialer Lehrinhalte wurde dabei im Hinblick auf praktische und didaktische Implikationen beleuchtet. *Len Ole Schäfer* (Hagen), *Melissa Laufer* (Berlin), *Bronwen Deacon* (Berlin) und *Moritz Timm* (Berlin) schlossen mit ihrem Vortrag an die organisationale Betrachtung der Hochschullehre an und diskutierten vor den Ergebnissen einer Interviewstudie mit Lehrenden die Implikationen digitaler Wandlungsprozesse und Handlungslogiken von Hochschulen als Organisationen. Als theoretischer Blickwinkel wurde dabei auf die organisationstheoretischen Überlegungen zu engen und losen Kopplungen zurückgegriffen.

Die Vorträge zeigten über vielfältige Ansätze, dass sich die Bedingungen digitalen Studierens an Hochschulen in deutlich anders gefassten Modalitäten ausdrücken. Zusammenfassend lassen sich Blickwinkel auf vielfältige

Zugänge zur Veranstaltungsgestaltung wie auch auf die zugrundeliegenden Interaktions- und Kommunikationsmuster zeigen. Im Blick auf die Lehrpraxis der Soziologie zeigen sich sowohl methodische Aspekte digitaler Lehre, als auch Verhaltensweisen der handelnden Akteure. Sowohl die Studierenden als auch die Lehrenden weisen veränderte Routinen und Bedarfe auf. Dabei kann neben der akademischen Dimension auch auf die Sozialität und (Dys-)funktionalität der Ko-Konstruktion von Studium verwiesen werden. Die organisationstheoretischen Reflexionen in großer Bandbreite konnten darüber hinaus den Blick auf die strategische Gestaltung von Lehrprozessen im Verlauf der Covid19-Pandemie erweitern und den sich wandelnden *modus operandi* der Hochschulen in den Diskurs einbeziehen.

Die Ergebnisse der Vorträge und Diskussionen sollen in einem Special Issue von »die hochschullehre« dokumentiert werden, das bei wbv vorgesehen ist.

Michael Bigos, Johannes Hiebl und Isabel Steinhardt